# Theologisches Literaturblatt.

## Zur Allgemeinen Kirchenzeitung.

Mittwoch 8. November 1826. Nr. 89.

Commentationes theologicae. Ediderunt *Ernest. Fried. Carol. Rosenmüller*, Theol. D. et LL. ORR. in acad. Lips. Prof. Ord. *Gottlob Henr. Ludov. Fuldner*, Phil. D. et AA. LL. M., Gymnas. Elector. Rinteliensis Conrector, et *Jos. Valent. Dominic. Maurer*, Phil. D. et AA. LL. M., societat. historico-theolog. Lips. sodalis ord. — Tomi primi pars prima. Lipsiae, prostat ap. C. Reclam. MDCCCXXV. gr. 8. 355 Seiten nebst einer Vorrede. (1 Thlr. 8 gr. oder 2 fl. 24 kr.)

Was früher schon ein Kühnöl, Velthusen und Ruperti veranstalteten, bald aber wieder aufgaben, setzen hier drei achtbare Männer fort, indem sie die zerstreut liegenden, oft nur Wenigen im Publicum bekannt gewordenen und doch höchst interessanten theologischen Abhandlungen, welche theils als amtliche Universitätsprogramme, theils bei anderen Gelegenheiten und bei Promotionen geschrieben worden sind, sammeln und in Einem Bande abgedruckt dem Publicum vorlegen. Monographieen sind meist mit besonderer Lust und mit Fleiß ausgearbeitet, und bringen eine Idee zum Vorschein, welche irgend ein Gelehrter unterhielt, oder bearbeiten einen Gegenstand, welcher vielleicht lange schon der näheren Untersuchung und Prüfung des Autors unterlegen hat. Daher sind solche Einzelschriften immer schätzbare Steine zum Anbaue für die Wissenschaft, und auch die meisten akademischen Programme sind aus gleichem Gesichtspunkte zu schätzen. Freilich verbreiten sie sich immer nur auf einem sehr beschränkten Umkreise im Publicum, werden verloren, und verschwinden aus der Reihe der theologischen Dinge, ehe sie näher zur Kenntniß des Publicums kamen. Die würdigen Herausgeber der vor uns liegenden Sammlung erwerben sich demnach gewiß kein geringes Verdienst, daß sie, laut der Vorrede, ohne dafür ein Honorar zu beziehen, diese Sammlung veranstaltet haben, in welcher man das Zerstreute beisammen finden kann. Wir unsererseits gestehen, daß wir durch dieselbe mit einigen recht schätzbaren Abhandlungen sind bekannt gemacht worden, und obschon wir Eine und die Andere bereits besessen und gelesen haben: so kann dieß doch den Werth des Ganzen nicht verringern. Noch schätzbarer aber wird diese Sammlung dann werden, wenn die Herren Herausgeber auch, wie sie im Vorworte versprechen, noch ungedruckte Abhandlungen aufnehmen. Doch muß hier Rec. und mit ihm wohl Mancher fragen: da alle hier befindliche Abhandlungen in lateinischer Sprache abgefaßt sind, und der Titel selbst, in lateinischer Sprache gegeben, nur lateinisch geschriebene Abhandlungen unter sich vereinigen kann; steht denn also den Abhandlungen, welche deutsch, französisch, oder in einer anderen Sprache geschrieben sind, der Zugang zur Aufnahme in diese Sammlung nicht offen? Müssen diese nun etwa in die lateinische Sprache, welche freilich Sprache der Gelehrten ist, erst übersetzt werden? Wird mithin für dieses schätzbare Collectaneum nicht mancher schätzbare Tractat verloren gehen? Vorliegende erste Abtheilung des ersten Bandes enthält nun blos exegetische Abhandlungen, es sind deren zehn, und zwar zwei über das alte Testament, die übrigen beziehen sich auf das neue Testament. In der anderen Abtheilung dieses ersten Bandes sollen kirchenhistorische Abhandlungen folgen. Ganz correct ist der Abdruck dieses Theiles nicht, und, da der Verleger kein Honorar zahlt, könnte er doch wohl den Preis auch noch etwas herabsetzen. Der Druck ist allerdings enge, aber wenn diese Sammlung sich will Absatz versprechen, muß wahrlich der guten Sache ein Opfer gebracht, und bedacht werden, daß Viele doch Manches zum zweitenmale in dieser Gabe empfangen.

Doch nun zur Sache selbst. Wir werden hier nur kurz und mehr anzeigend zu Werke gehen, da einzele Abhandlungen schon anderwärts kritisch beleuchtet worden sind. Blos hier und da werden wir unsere Bemerkungen machen. Die erste Abhandlung: Observationes quaedam de Pentateuchi quatuor librorum posteriorum auctore et editore, commentatio critica, ist 61 Seiten lang. Der Herr Professor **Herbst** in Tübingen erlangte mit ihr im J. 1817 die theologische Doctorwürde. Der gelehrte Hr. Verf. stellt in dieser Abhandlung in gefälliger Sprache die Gründe und Gegengründe zusammen, welche man bald für, bald wider die Echtheit des mosaischen Gesetzes aufgeführt hat. Er ist der Meinung, daß die von Mosis Hand zerstreut liegenden Schriften späterhin wieder ans Licht gezogen, gesammelt, geordnet und in Ein Fascikel zusammen vereinigt worden seien, daß also Moses nicht selbst der Verfasser des Pentateuchs in gegenwärtiger Gestalt sei. Von wem aber und zu welcher Zeit der Pentateuch, oder vielmehr die vier letzten Bücher desselben die gegenwärtige Gestalt erhalten habe? das ist nun die Frage. Hr. Herbst erklärt sich dahin, daß Esra nach der babylonischen Gefangenschaft diese Sammlung veranstaltet habe und eben deßhalb סֹפֵר genannt werde. Die Gründe, welche er für diese Behauptung beibringt, finden sich §. 18. ff. Rec. ist selbst der Meinung, daß der Pentateuch seine gegenwärtige Gestalt erst in späterer Zeit erhielt. Solche voluminöse Schriften, wie der Pentateuch ist, kannte die alte Welt nicht; sie entstanden erst nach und nach; Homer selbst gibt dafür noch keinen ausreichenden Beweis; auch sieht man es überall deutlich, daß der Pentateuch aus einzelen Fragmenten zusammengereiht ist. Die alten Weisen und Gesetzgeber schrieben kurz und dictatorisch. Von Mose rührt also auf jeden Fall der Dekalogus her, viel-

leicht auch mehreres Andere, welches auf gleiche Weise abgefaßt ist, mithin ein ziemlicher Theil der Gesetze. Ausdrücklich ist auch 2 Mos. 24, 7. der סֵפֶר הַבְּרִית genannt, welchen Moses dem Volke vorlegte. Vgl. Josua 24, 26. Daraus sieht man, daß wirklich gewisse Statuten niedergeschrieben waren, und die Religions- und Staatsverfassung der Juden sich darauf gründete. Aber diese Statuten waren, wie gesagt, gewiß ganz kurz, und Moses legte sie in der Lade nieder, 2 Mos. 25, 16. 21. 22. Nun aber wurden diese Statuten dem Volke gewiß oft vorgelegt, bekannt gemacht, erläutert, auf einzele Fälle angewendet; dieß thaten aber die Aeltesten, welche Moses zur Seite hatte, und späterhin die Propheten; der größere Theil des Pentateuch aber ist Erläuterung, Auslegung der Gesetze, mithin von anderer Hand geschrieben, und in ihnen ist von Moses stäts in der dritten Person die Rede. Man vergleiche nur die speciellen Gesetze, im Leviticus, die ausführlichen, mehr erläuternden Verordnungen im 5. Buche. Wie viel Mühe und Zeit hätte der der hebräischen Sprache überhaupt nicht ganz mächtige Moses darauf verwenden müssen, dieses Alles zu schreiben; welche unglaubliche Umsicht müßte er gehabt haben, dieses Alles für einzele Fälle, und im genauesten Detaile zu verordnen. Das thaten mithin die übrigen Lehrer und Gesetzgeber des Volkes, sowie diese auch den geschichtlichen Theil niedergeschrieben haben. Ihre hin und wieder zerstreuten Fragmente wurden aber gesammelt und unter dem Namen „Mosis Gesetz" vereiniget und aufbewahrt, nicht, weil Moses dieses Alles geschrieben hat, sondern weil sie Auslegungen des mosaischen Gesetzes, Erweiterungen desselben aus dem mosaischen Zeitalter sind. Viele von diesen mochte man nicht kennen, weil sie zerstreut lagen; Esra sammelte sie, ordnete sie, und was von dem Vorgefundenen unmittelbare Erläuterung der Gesetze war, umfaßte er mit dem Pentateuch, während die prophetischen Fragmente nur im Allgemeinen das mosaische Gesetz im Auge hatten. Und so heißt Esra mit allem Rechte nicht נבי oder רב, sondern סופר, qui conscripsit et collegit legem. Die Entstehung des mosaischen Gesetzes so weit herauf läßt sich kaum vermuthen, und wir wünschten, Hr. H. hätte Friedr. Bleeks aphoristische Bemerkungen über den Pentateuch in Rosenmüllers Repertorium 1. Band vergleichen können. Daher kann bei dieser seiner Ansicht Rec. Herrn Herbst nicht ganz zustimmen. — Die zweite Abhandlung S. 62 — 111 ist nicht sowohl Abhandlung, als vielmehr eine akademische gelehrte Vorlesung: Commentatio de loco Koheleth 11, 9 — 12, 7. Sie ist ein Theil der akademischen Programme, welche der Herr Professor D. Winzer zu Leipzig in den Jahren 1818 und 1819 geschrieben hat. Wir verkennen an diesem Commentare keineswegs den Fleiß und die Gelehrsamkeit des Herrn Verf., allein der Ertrag von dem Allen ist für die Wissenschaft nicht bedeutend genug; man findet darin eben nichts Neues. Daß der Verf. des Koheleth von der Unsterblichkeit der Seele Nichts gewußt, Nichts geglaubt habe, behauptet ebenfalls Hr. W. Abgesehen von anderen Gründen, welche für eine solche Bekanntschaft des Koheleth mit der Unsterblichkeit und Fortdauer der Seele nach dem Tode sprechen dürfen, findet Rec. dieselbe im Koheleth, indem er immer noch der bekannten Ansicht,



welche Eichhorn über die Einrichtung des Koheleth aufgestellt hat, zugethan ist. Eine ganz ähnliche Partie findet sich im Buche der Weisheit Cap. 2 — 5. Die übrigen Abhandlungen verbreiten sich über das N. T. Die erste derselben ist das sehr schätzbare Programm, welches Herr Prof. Heinr. Planck im J. 1810, um bei der Universität Göttingen sich zu habilitiren, geschrieben hat: De vera natura atque indole orationis graecae N. T. commentatio, S. 112 — 170. Gewöhnlich hat man den Idiotismus des N. T. blos in den beigemischten Hebraismen finden wollen, und gemeint, daß die griechischen Worte im N. T. nur statt der hebräischen gebraucht seien. Es liegt darin viel Wahres. Indeß sollte man doch auch, wie schon Salmasius, Fischer und Sturz gethan, auf die Veränderungen merken, welche die griechische Sprache an sich erlitten hat. Der gelehrte Hr. Verf., welcher übrigens S. 122 uns eine Isagoge philologica in N. T. verspricht, behauptet mit allem Rechte die besondere Wortbedeutung, die sonderbare Stellung des Casus und der Temporum, selbst die Orthographie des N. T. sei durchaus zunächst auf den vom reinen Atticismus abweichenden, gemeinen griechischen Sprachgebrauch, auf die Sprache des gemeinen Lebens zu beziehen; denn nachdem Alexander der Große sich ganz Griechenland unterworfen hatte, nahmen die meisten unterjochten Völker die griechische Sprache an, behielten aber Vieles aus ihrer Sprache bei, und verderbten so die attische Sprache; so entstand der sogenannte Hellenismus, ἡ κοινὴ διάλεκτος, welchen auch die Juden führten. Diese aus neuen Worten und Wortbedeutungen, und Wortformen gebildete neugriechische Sprache jener Zeit findet man bei einigen Schriftstellern aus dieser späteren Periode, namentlich beim Aristoteles, Artemidor, Appian, lernt sie aus den grammatikalischen Bemerkungen des Phrynichus, Moeris, Herodian und Thomas Magister, aus den Lexikographen Hesychius, Suidas, Zonaras, Photius und Phavorinus, und endlich aus der alexandrinischen Uebersetzung des A. T., aus den Apokryphen des A. und N. T., aus den Schriften der alexandrinischen Kirchenväter und einigen anderen Schriftstellern und vorhandenen Fragmenten, Inschriften u. s. w. kennen. Diese neue griechische Sprache nahm nun Fremdwörter in die griechische Sprache auf; so finden wir auch im N. T. aramäische, lateinische, persische und ägyptische Wörter. — In den einzelnen Provinzen herrschte auch verschiedene Orthographie und Aussprache des Griechischen. Die Orthographie ist uns freilich durch die Abschreiber etwas unsicher und schwerer erkennbar. Auch im N. T. trifft man noch Spuren der attischen, dorischen und ionischen Schreibart. Alles dieß belegt nun der Herr Verfasser mit mehreren Beispielen des N. T. Daß diese gemeine, von der älteren, reinen griechischen Schriftsprache abweichende Volkssprache allmählich und wohl schon vor Alexanders Zeiten in Gang kam, daß die Juden aus der hebräischen und aramäischen Sprache Vieles in ihre griechische Sprache übertrugen, und daß dabei die Sprache der neutestamentlichen Schriftsteller immer auch eine Schriftsprache war, sind Bemerkungen, welche der Herr Verf. am Schlusse beibringt, um jeder Mißdeutung zu wehren. Von demselben Herrn Vf. folgt das Pfingstprogramm 1818: Fragmenta quaedam Lexici in scriptores N. T. recens ador-

nandi. S. 171 — 192. Hr. Planck fordert zu Erklärung der im N. T. sich vorfindenden griechischen Wörter, genaue Rücksicht auf die Geschichte, zu beobachten, wie zu dieser oder jener Zeit ein Wort verschiedentlich gebraucht, eine neue Bedeutung gewonnen oder die bisherige verloren hat; er gibt zur Probe eine neue Deduction der Bedeutungen der Worte ἀγάπη, ἁγιασμὸς und πνεῦμα. Diese Worte nebst einigen anderen sind dem Rec. immer auch ein Gegenstand seiner Beobachtungen gewesen und wir meinen, daß das Wort ἀγάπη in dem Sinne der neutestamentlichen Schriftsteller immer noch nicht so ganz vollkommen aufgefaßt und in seiner vollen Bedeutung erschöpft sei. Dabei ist es interessant, das, was Hr. P. zu den eben genannten Worten beibringt, mit dem zu vergleichen, was Hr. Bretschneider in seinem Lexikon sagt, da beide unabhängig von einander scheinen geschrieben zu haben. Mit den bisherigen Abhandlungen von Hrn. D. Planck steht auch sein Pfingstprogramm von 1821: Observationes quaedam ad historiam verbi graeci N. T., in Lexico librorum sacrorum adornando haud negligendam in genauer Verbindung. Und zu dem, was Gersdorf, D. Winer, Wahl, Bretschneider u. A. für die Grammatik des N. T. und dessen Lexikographie geleistet haben, sind des Hrn. D. Planck Abhandlungen gewiß sehr schätzbare Zugaben. Es folgt S. 209 — 220 das Osterprogramm des Hrn. D. Planck: Nonnulla de significatu Canonis in ecclesia antiqua, ejusque serie rectius constituenda.. Es werden hier einige neuere Bedeutungen, welche man dem Worte „Kanon" unterlegt, zurückgewiesen; doch glaubt Rec., steht das Programm hier, wo man blos exegetische und kritische Abhandlungen erwartet, nicht am schicklichen Orte, da es doch mehr kirchenhistorisches Inhalts ist. Von S. 221 — 252 folgt das Programm, welches Hr. D. Winer im J. 1819 zu Erlangen der theologischen Professur in Leipzig schrieb: Justinum Mart. evangeliis canonicis usum fuisse. Hr. W. sammelt 1) die Stellen des Justin, welche in den Apologieen und dem Dial. cum Tryphone ebenso, wie unsere kanonischen Evangelien Einzeles aus der Lebensgeschichte Jesu anführen, und untersucht dann 2) ob man annehmen müsse, daß Justin sich anderer Hülfsquellen, und nicht unserer Evangelien bedient habe. Es wird in den Schriften Justins Vieles von den Lehren und dem Leben Jesu referirt, was mit unseren Evangelien übereinkommt, Vieles aber auch, was die Evv. nicht haben. Die Stellen aus Justin, welche die Geschichte Jesu enthalten, hat schon Eichhorn in der Einleitung ins N. T. und in seinem Repertorium der bibl. und morgenl. Literatur, 1. Bd. zusammengestellt; die Stellen, welche Jesu Lehren enthalten, führt hier Hr. W. auf; diese Abhandlung ist sehr anziehend. Observationes quaedam de Lucae Evangelii analysi critica, ab Venerabili Schleiermachero proposita. Ein Osterprogramm 1819 von Hrn. D. Planck, S. 253 — 271. Hr. Pl. widerlegt hier die von Schleiermacher namentlich gegen die ersten beiden Capitel im Ev. Lucas aufgestellten Einwürfe, als sei die Absicht des Lucas nicht die, eine treue, historische Relation zu geben; sondern das darin Erzählte widerspreche sich, sei blos poetische Dichtung. Hr. P. beantwortet das, was Schleiermacher in seinem kritischen Versuche über die Schriften des Lucas gesagt hat, zwar nicht mit der Ausführlichkeit und mit Beibringung aller Gegengründe, welche man hier aufstellen könnte, aber doch recht gut und bündig und behauptet mit Recht, Lucas, und so überhaupt alle heil. Schriftsteller, schrieben in einem religiösen Sinne und Geiste. Rec. ist derselben Meinung, daß, wie der Politiker Alles auf politischem Standpunkte beurtheilt, so erzählt der Religionslehrer des Christenthums auch die Geschichte des Christenthums nur aus religiös-christlichem Gesichtpunkte mit stätem Hinblicke auf eine höhere Causalität, aus welcher er Alles ableitet. Was waren denn aber die Evangelisten anders, als christliche Geschichtsschreiber, und ihre Evangelien lagen dem apostolischen Lehrunterrichte zu Grunde. Ihr Zweck also war nicht, eine weltliche Geschichte Jesu des Menschen zu schreiben, sondern sie schrieben das Evangelium von Jesu Christo, dem Sohne Gottes. S. Marc. 1, 1. Vgl. Joh. 20, 31. 21, 25. Aus diesem Standpunkte muß auch selbst die Kritik die Wunder und Wunderbegebenheiten beurtheilen, welche die Evangelisten erzählen; es sind keineswegs Geschichtchen und Kunststückchen, sondern die Evangelisten erzählen die Herrlichkeit des eingeborenen Sohnes, reich an Gnade und Wahrheit, und zwar, nicht etwa so wie sie sich es einbildeten, oder ersonnen haben, sondern wie sie es gesehen, erkannt, geglaubt haben. S. Joh. 1, 14. 6, 69. Daß also die evangelische Geschichte immer auch eine fidem historicam behält, folgt von selbst daraus, und Lucas legt sich dieselbe durchaus bei, Ev. 1, 1 — 4. Nach diesen seinen Ansichten kann daher Rec. auch nur die folgende Abhandlung des Hrn. Hofpredigers D. Frisch in Dresden, mit welcher derselbe 1817 die theologische Doctorwürde erhielt, beurtheilen. Sie handelt: De ratione, dicta factaque Jesu et Apostolorum commemorandi, qua Lucas in utroque commentario usus est. Herr Frisch behauptet, wie vor ihm zum Theil Eichhorn und Schleiermacher, Lucas habe in dem Evangelium und in der Apostelgeschichte seine Geschichte künstlich angelegt und aneinandergereihet, nach Maßgabe seines sich vorgesteckten Zieles. Hr. Fr. hat auf jeden Fall recht, wenn er nämlich seine Behauptungen auf das beschränkt hätte, was wir oben schon bemerkt haben. Lucas hatte auf jeden Fall auch zur Absicht, in dem Menschensohne Jesus den Gottessohn darzustellen; allein dabei blieb doch immer seine Tendenz zunächst, die Geschichte zu erzählen, s. Apostelgesch. 1, 1 — 3. Es würde nicht schwer halten, neben dem mancherlei Guten, was hier gesagt ist, auch das nachzuweisen, wo Hr. F. offenbar zu weit gegangen ist, wenn der Raum uns hier mehr zu sagen erlaubte. Wir verweisen daher nur zum Theil auf das, was in der vorhergehenden Abhandlung Hr. D. Planck gegen Schleiermacher bemerkte, und dann, was Hildebrand in seinem Commentar über Apostelgesch. S. 590 ff. gegen Hrn. Frisch beigebracht hat, welchem ersteren auch ein anderer Recensent in Winer's kritischem Journal, 3. Band völlig beipflichtet. Die Kunst, mit welcher Lucas seine Geschichte zusammengereihet, und nach S. 299 sogar die Hymnen, welche Zacharias, Maria, Simon sollen gedichtet haben, diesen Personen soll angepaßt haben, übersteigt unsere Erwartungen von Lucas weit; besser also, wenn man annimmt, Lucas fand diese Hymnen vor, welche eben darum dem heil. Geiste beigemessen

werden, weil sie in heiliger Begeisterung aus einzelen, dem heil. Geiste zugeschriebenen Stellen des A. T. genommen und auf gegenwärtige Fälle angepaßt waren, welches eben die Alten προφητεύειν nannten. Die letzte Abhandlung De dictione tropica N. T. judicanda et interpretanda schrieb der Hr. Prof. Beckhaus zu Marburg in den Jahren 1819 u. 1822. Woher der Tropus komme, was man unter ihm zu verstehen habe, und woran man ihn erkenne, zeigt der Hr. Verf., meist auf dem schon bekannten Wege. — Wir sehen der Fortsetzung dieser Sammlung mit Vergnügen entgegen, wünschen aber, daß die Herren Herausgeber bei Aufnahme der Dissertationen wohlweislich die strengste Rücksicht nehmen mögen, ob eine wiederabzudruckende Abhandlung wirklich den nochmaligen Abdruck verdiene, und classischen Werth habe.

## Kurze Anzeigen.

Matth. VII, 15—23. Sehet Euch für für den falschen Propheten! Eine Predigt am achten Sonntage nach Trinitatis 1826, von D. Joh. Friedr. Theod. Wohlfarth, Pfarrer zu Kirchhasel bei Rudolstadt. Altenburg, 1826. Literatur-Comptoir. 28 S. 8.

Ein sehr ernster, kräftiger und äußerst zeitgemäßer Vortrag. Der Verf., welcher diese Predigt dem Herausgeber des theolog. Literaturblattes zueignet, richtet in einer sehr einfachen Disposition seine warnende Rede theils gegen die Empörer gegen die bestehende Staatsverfassung, theils gegen die Verkündiger eines vernunft- und schriftwidrigen Glaubens, theils gegen die Prediger des Unglaubens und des Lasterdienstes, und weiß, indem er sie treffend bezeichnet, ebenso nachdrücklich vor ihnen zu warnen. Die würdige Haltung des Ganzen, das Ebenmaß der Theile, der Reichthum an klaren und fruchtbaren Ideen, die Kraft der Sprache, das Alles beurkundet den Mann, welcher mit der Theorie und Praxis der geistl. Redekunst gleich vertraut ist.

Zur Bezeichnung, wie der würdige Verfasser die kirchlich-religiösen Verirrungen der Zeit beurtheilt und behandelt, wählen wir nur Eine Probe aus. „Während die eine Partei — heißt es S. 16 — die Welt zu bereden sich bemüht, daß man mit dem alten Lehrbegriffe nicht nur den Protestantismus verläugne, sondern das Christenthum selbst aufgebe, und sich schon durch vernünftiges Forschen über die Gründe und den Inhalt unserer Glaubens- und Tugendlehre, um wie viel mehr durch denselben gemäße Veränderungen in der Lehre und der Verfassung der Kirche des Hochverraths gegen das Heilige schuldig mache, behauptet die andere ebenso rechthaberisch, weder durch Vernunft, noch aus der Schrift könne Gott, welcher sich seinen Lieblingen in des Gemüthes geheimnißvoller Tiefe unmittelbar offenbare, erkannt, und nicht würdiger verehrt werden, als durch die überschwänglichen Gefühle, welche jene Erkenntniß des Ewigen begleiten; ja noch weiter geht eine dritte Partei, und predigt nicht blos den Glauben, daß die katholische Kirche die allein wahre und seligmachende, und jede andere Kirchengemeinschaft Ketzerthum sei, sondern scheut und spart auch kein Mittel, die Glieder der protestantischen Kirche in den Schoos jener hinüberzuziehen. Und, wir müssen wenigstens gestehen, daß sowohl diese Glaubenswerber, als jene Schwärmer und Altgläubigen ihre Sache sehr gewandt und fertig zu vertreten, daß sie ihre irrigen Meinungen geschickt zu verbergen, ihre eigensüchtigen Plane klug zu verschleiern, und ihrer Absicht einen Eingang zu verschaffen wissen, welcher uns um die so theuer errungene, und bisher glücklich behauptete Glaubens- und Gewissensfreiheit besorgt machen müßte wenn wir nicht hoffen dürften, daß man sie noch zeitig genug als Irrlehrer und Verführer werde erkennen lernen."

Daß im Texte und Thema das veraltete für statt vor beibehalten wurde, ist uns weniger anstößig gewesen, als daß der Verf. öfter fremde, für die Kanzelsprache ungeeignete Ausdrücke einmischt; z. B. „total, politisch, Revolution, modisch, Sophistereien, Orakel."



Diese, im Ganzen unbedeutende Rüge hindert uns aber nicht, den Wunsch auszusprechen, daß recht viele unserer Zeitgenossen in den Spiegel der Selbstbeschauung, welchen der wackere Verf. in dieser gehaltvollen Predigt ihnen vorhält, mit ernster Prüfung blicken möchten!

---

Vermischte Nachrichten geographisch-, topographisch-, charakteristisch-, kirchlich-, historisch- und literarischen Betreffes von den protestantischen Pfarrörtern im Königreiche Baiern, besonders für die protestant. Geistlichkeit, gesammelt und herausgegeben von Ph. Jac. Karrer, Ph. D, Hauptprediger, k. b. Distr. Dekan ꝛc. ꝛc. zu Kempten. 3 Hefte. Kempten 1825 beim Herausgeber und Erlangen in der Heiderschen Buchhandl.

Nicht zu läugnen ist es, daß eine ausführliche Darstellung der örtlichen Verhältnisse aller protestantischen Pfarreien im Königreiche Baiern sehr nützlich und wünschenswerth sei. Die Zusammensetzung dieser großen Landeskirche aus einer Menge einzeler Parzellen des vormaligen deutschen Reichskörpers, die zerstreute Lage vieler, oft in weiter Umgebung von einer katholischen Bevölkerung begränzten Pfarreien, dann die Unbekanntschaft, welche nicht selten die neuangestellten Geistlichen hinsichtlich der örtlichen und geschichtlichen Angelegenheiten ihrer Stelle, aus der weiten Entfernung ihres früheren Aufenthaltes mit sich bringen, machen es zu einem schätzenswerthen Unternehmen, alle topographische und historische Notizen, insoweit solche auf die kirchlichen Angelegenheiten Bezug haben, zu sammeln und in eine allgemeine Uebersicht zu bringen. In den angezeigten Heften wird der Anfang einer solchen Unternehmung geboten, welche aber keineswegs mit jener umsichtsvollen Sorgfalt behandelt ist, welche gefordert werden kann, wenn die Arbeit nicht als eine werthlose, vorübergehende Erscheinung betrachtet werden soll. Die meisten Beschreibungen sind wohl von dem Herausg. selbst gefertigt; sie verbreiten sich über jene Pfarreien, welche in den Illergegenden liegen. Richtige und zur Sache gehörige Angaben sollten ein Hauptaugenmerk sein. Wie diesem entsprochen wird, mögen folgende Auszüge deutlich machen. S. 10 lesen wir, daß die Protestanten in Kaufbeuern, wo, wie der Herausgeber sich ausdrückt, „eine ungemeine Aufklärung" herrschen soll, ein Schauspielhaus für das „sinnliche" Vergnügen erbauten. Wenn die dramatische Kunst auch vom niedrigsten Standpunkte aufgefaßt wird, so kann ihr doch gewiß nicht das sinnliche Vergnügen als einziger Zweck untergelegt werden. Ueberhaupt muß man wünschen, daß solche Gegenstände in einem Buche ganz unberührt bleiben, welches, wie der Titel sagt, besonders für protest. Geistliche bestimmt ist. Aehnliche Notizen kommen aber noch mehrere vor. So werden z. B. die öffentlichen Vergnügungsorte sorgfältig angegeben, gerade als ob dieses ein besonderes Interesse für die Geistlichen gewährte. Wie es mit der Richtigkeit der Angaben stehe, welche man aus der Ferne nicht wohl prüfen kann, möge aus Folgendem erhellen. Von Pfuhl heißt es S. 30 das Pfarrhaus sei „Eigenthum" der Krone Würtemberg. Hier scheint eine doppelte Unrichtigkeit zum Grunde zu liegen. Erstens nennen wir Manche „Eigenthum," was bei näherer Beleuchtung Nichts als eine Verbindlichkeit ist, den baulichen Stand zu erhalten, und zweitens steht man nicht ein, wie die Krone Würtemberg noch „Eigenthümer" des Pfarrhauses in der baierischen Pfarrei Pfuhl sein könne. Besäße sie wirklich das Eigenthumsrecht, so würde sie das Haus gewiß schon veräußert und dem baier. Staate überlassen haben, für die Wohnung des Pfarrers zu sorgen. Was die Schreibart betrifft, welche in dem Büchlein, soweit es von dem Herausgeber herrührt, zu finden ist, so ist solche nichts weniger, als anziehend. S. 55 kommt vor, den Evangel. in Aeschach sei die Kirche „unveränderlich" (soll wahrscheinlich heißen „unverändert") übergeben worden, denn eine „unveränderliche" Kirche wäre eine noch nie gesehene Seltenheit. Vortheilhaft zeichnen sich die Beschreibungen von Haunsheim und Reutti aus, welche von den Ortsgeistlichen abgefaßt sind. Diese wenigen Andeutungen mögen hinreichen, um den Wunsch zu rechtfertigen, daß ein ähnliches Unternehmen in andere Hände kommen möge, von denen etwas Gediegeneres erwartet werden darf.